

Correspondent.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Gerumträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Erstausg.:
Samstag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Gesellschafts-Kasse: Delbrücke Nr. 8.

No. 222.

Wittwoch den 9. November.

1892.

Wesahnl der Reichstag die Militärvorlage annehmen muß.

Presorgane, denen seiner Zeit jedes Wort des Fürsten Bismarck heilig war und die den Septennatschwinkel unbewusst mitgemacht haben, als ob in der Bestätigung der Friedenspräsenz auf 7 Jahre eine geheimnisvolle Kraft liege, sind jetzt sehr unzufrieden damit, daß der Privatmann Fürst Bismarck die Militärvorlage für unannehmbar erklärt, weil sie nicht notwendig sei. Die Militärvorlage, sagen sie, muß unter allen Umständen bewilligt werden, denn ihre Ablehnung würde unsere Feinde ermutigen. Aber lassen wir diese Helfershelfer des Grafen Caprivi selbst sprechen: „Sicher ist, schreibt die „Köln. Ztg.“, daß ein Krieg um so unwahrscheinlicher ist, je fester das feindliche Ausland von der Entschlossenheit des deutschen Volkes überzeugt ist, seine nationale Wehrkraft so breit und wichtig auszubauen, als es die Rücksicht auf die wirtschaftliche Volkskraft gestattet. Und umgekehrt würde eine Niederlage der Reichsregierung in der Militärfrage den Kriegsegegnern in Rußland und Frankreich einen willkommenen Stoff zu den ärgsten Mißdeutungen darbieten. Die Feinde unseres Volkstums würden sich nicht in den deutschen Streit um militärische Fragen verlesen, sie würden aus allem nur das „Nein“ heraushehren und es jubelnd über die Dächer schreien, daß Deutschland an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angekommen sei. Die Vorstellungen der Menschen, ihre Vorurteile und Leidenschaften aber stellen in der Geschichte ebensogut eine Macht dar, wie die Thatsache, die sie durch eine falsche Färbung erhalten.“ Wollte der Reichstag sich bei Beurtheilung von militärischen Forderungen von dergleichen Erwägungen leiten lassen, so würde er jede Forderung der Regierung, sei sie noch so ergoibant, widerspruchslos bewilligen müssen, nicht weil er von der Berechtigung derselben überzeugt ist, sondern um zu verhindern, daß das Ausland in seinem Nein das Eingeständnis von finanzieller oder moralischer Schwäche sehe und sich dadurch zu einem Angriff ermutigt fühle. Der Reichstag würde Forderungen bewilligen müssen, von denen er wüßte, daß sie die wirtschaftliche Kraft der Nation auf das tiefste erschüttern werden, nur um dem Ausland zu imponieren. Der Reichstag würde dann genau so verfahren handeln, wie ein Kaufmann, der, obgleich seine finanziellen Verhältnisse sorgfältigster Schonung bedürfen, in seinem Privatleben große überflüssige Ausgaben macht, lediglich aus Furcht, daß durch Mäßhalten in seinen Ausgaben sein Credit erschüttert werde und sich dadurch zu Grunde richtet. Die Patrioten, die so ängstlich darnach fragen, was das Ausland sagt oder nicht sagt, sollten lieber daran denken, welchen Eindruck es auf das feindliche und auch auf das verbündete Ausland machen muß, wenn die Regierungspresse von Nachrichten frogt, daß Deutschland und der Dreibund den Heeren Frankreichs und Rußlands nicht mehr gewachsen ist. Eine wirksamere Ermutigung der Feinde, uns bei nächster Gelegenheit zu überfallen, ist gar nicht denkbar. Wenn die Regierung nicht davon zurückschreit, tagaus tagein den zahlenmäßigen Beweis dafür zu versuchen, daß Deutschland und der Dreibund einem gleichzeitigen Angriffe Frankreichs und Rußlands nicht widerstehen könnten, so erfüllt der Reichstag eine patriotische Pflicht, wenn er durch solche Schreckbilder sein Vertrauen in die militärische Leistungsfähigkeit der Nation nicht erschüttern läßt. Im Uebrigen kommt es nicht darauf an, was die Revancheschreier in Paris und die panslawistischen Heer in Rußland radobieren. Im französischen und russischen Kriegsministerium sowohl wie in verheißungsvollen Kreisen in Paris und Petersburg weiß man ganz genau, was es zu bedeuten hat, wenn ein Kriegsminister einer widerwilligen Volksvertretung weitgehende Forderungen durch die Behauptung der militärischen Ueberlegenheit Frankreichs und Rußlands oder eines drohenden Krieges abzwängen versucht. Das Metier

bringt es einmal so mit sich. Ist die Geschichte vorüber, so zerstreuen sich die Wolken am politischen Himmel und das, was ist, tritt wieder in sein Recht. Mit diesen Argumenten also möge die „Köln. Ztg.“ den Reichstag verschonen. Geradezu lächerlich aber ist es, wenn das Blatt die geistreichen Worte eines Abgeordneten, wenn wir uns recht erinnern, des Abg. Dr. Böttcher anführt, unser Heer müsse stärker sein, wenn unsere Diplomatie schwächer werde. Daß unsere Diplomatie wirklich schwächer geworden sei, als in den letzten Jahren der „Regierung“ des Fürsten Bismarck, wäre erst noch zu beweisen. Jedenfalls war, wie die Offiziere behaupten, Fürst Bismarck selbst, so lange er Reichszkanzler war, der Ansicht, daß seine Kräfte nicht mehr ausreichten, sondern eine Ergänzung durch eine starke Heeresvermehrung bedürften. Nach Mittheilung des „Hamb. Corresp.“ steht es attemmäßig fest, daß der aktive Staatsmann Fürst Bismarck schon im Winter 1889/90 eine außerordentliche, durch das Militärgesetz vom Frühjahr 1890 keineswegs erschöpfte Verstärkung unserer Wehrmacht unter Durchsührung der allgemeinen Wehrpflicht aus politischen-militärischen Gründen für unbedingt erforderlich erachtete.“ Der Unterschied zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Caprivi ist, wie es scheint, nur der, daß ersterer sich zutraute, das Ziel auch ohne Zuegständnis bezüglich der Dauer der Diensthzeit zu erreichen, während Graf Caprivi durch die Verhandlungen des Jahres 1890 von der Unmöglichkeit, auf diesem Wege zum Ziel zu kommen, überzeugt worden ist. Jedenfalls hätte es gar keinen Sinn, im Vertrauen auf gewisse Reden des Reichszkanzlers a. D. gegen die Militärvorlage die Zurückführung desselben in das Reichszkanzleramt zu wünschen. Nur der Privatmann Fürst Bismarck ist im Stande, seine Ansichten über Militärfragen u. dergl. rücksichtslos kundzugeben.

Politische Uebersicht.

Das **österreichische** Budget für 1893, dessen Hauptzahlen wir bereits mitgeteilt haben, schließt trotz der Mehrforderungen für Heereszwecke ohne Defizit ab. Am Sonnabend fand die Finanzminister Dr. Steinbach der Einbringung des Budgets im Abgeordnetenhause ein längeres, beifälliges aufgenommenes Erfroß voran, aus dem wir im Nachstehenden das Wichtigste mittheilen. Der Finanzminister wies zunächst auf die ziemlich alte Unart einer steten Steigerung des außerordentlichen Staatshaushaltes hin, insbesondere in Folge der steigenden Bedürfnisse für den Heeresaufwand, die ihr Ende nicht erreichen würden, so lange die gegenwärtigen politischen Verhältnisse andauerten. Es sei gegenwärtig vergeblich, gegen eine Steigerung der Ausgaben für Heereszwecke anzukämpfen. Der Staatseisenbahnbetrieb zeige einen verderblichen Zug des stetigen Steigens der Ausgaben sowie einer Verringerung der Einnahmen. Der Staat müsse auf einer gewissen Durchschnitts-Rentabilität bestehen, da sonst die Nichtinteressenten benachteiligt wären, den Ausfall für die Eisenbahninteressenten zu decken. Der Minister wünschte eine Erhöhung der Bezüge der kleinen Beamten, wozu nach seiner Ermittlung 6 Millionen Gulden erforderlich seien. Es müßte also eine neue Einnahme durch eine neue Steuer oder die Erhöhung einer schon bestehenden Steuer vorangehen. Der Mangel an Elastizität in dem vorjährigen wie in dem diesjährigen Budget stöße ihm (dem Minister) Sorgen für die Zukunft ein, deshalb erscheine ihm der Selbstbeschränkung und Mäßhaltung vor der Durchführung der Steuerreform wegen der Erhaltung des Gleichgewichts notwendig. Man dürfe sich nicht in Projecte einlassen; auch in der Staatseisenbahn dürften die Ausgaben die Einnahmen nicht überschreiten. Ein geordneter Finanzhaushalt sei ein hohes Ziel, welchem alle Einnahmewünsche untergeordnet werden müssen. Andererseits sei das Budget beruhigend, und die politischen Verhältnisse lägen so, daß wenigstens der

nächsten Zukunft mit Beruhigung entgegengesehen werden könne. Die Währungsreform schreite fort, daher sei keinerlei Beschränkung gerechtfertigt; allein ein Wiederaufleben des Defizits würde ein ungeheures, jedenfalls ein zu vermeidendes Unglück sein. — Die Auflösung der Reichsberger Stadtvertretung ist bereits in der Sonnabendigung des österreichischen Abgeordnetenhauses infolge eines dringlichen Antrages der Abgg. Barentner und Genossen zur Sprache gekommen. Der Antrag ging dahin, daß die von dem Statthalter von Böhmen verhängte Auflösung des Stadtverordnetencollegiums von Reichenberg aufgehoben und diesem Collegium die Gemeindeverwaltung wieder übertragen werde. Ministerpräsident Graf Taaffe zog sich gegenüber den heftigen Angriffen der Deutschnationalen, denen sich der Jungtscheche Engel zugesellte, auf die beschlossene Interpellation zurück, die erst später in derselben Angelegenheit eingebracht werden wird. Er könne aber schon heute erklären, daß die Verhängung des Statthalters von Böhmen weder gegen die Autonomie der Gemeinde noch gegen den deutschen Charakter Reichenbergs gerichtet gewesen sei. Unterstützung fand Graf Taaffe bei dem Führer der Deutschnationalen, v. Plener, der sich gegen die Dringlichkeit erklärte und eine eingehende Untersuchung der Angelegenheit für notwendig erklärte, wofür er von den deutschnationalen Abg. Bernerstorffer heftig angegriffen wurde. Bernerstorffer warf sodann dem Statthalter von Böhmen Frivolität und Brutalität vor und wurde deshalb zur Ordnung gerufen. Nachdem noch Graf Taaffe und Plener das Wort zur Abwehr ergriffen hatten, wurde die Dringlichkeit des Antrages Barentner mit 144 gegen 48 Stimmen abgelehnt. — Das ungarische Ministerium hat sich in der Frage der Einführung der obligatorischen Civilwehre für solbbarisch erklärt und wird, falls es dem Ministerpräsidenten Grafen Szapary, der am Sonntag in Wien eingetroffen ist und vom Kaiser in längerer Audienz empfangen wurde, nicht gelingen sollte, den Widerstand des Monarchen gegen die Einführung der Civilwehre in Ungarn zu brechen, demissioniren. So viel scheint wenigstens aus der Fülle von Reden über diese Angelegenheit hervorzugehen, deren einzelne sogar bereits sich in Combinationen über die künftige Zusammensetzung des Kabinetts ergeben. Graf Szapary ist am Montag abends vom Kaiser empfangen worden. Am Mittwoch wird der Ministerpräsident in der Conferenz der liberalen Partei die entscheidende Erklärung über die kirchenpolitische Frage abgeben.

Die **französische** Deputirtenkammer begann am Sonnabend die Generaldebatte über den Gesetzesentwurf betreffend die Reform der Getränkesteuer. Zwei Abgeordnete aus dem Süden bekämpften das Verschneiden von Wein mit minderwertigen Sorten, da dieses den Weinbauern schaden würde.

Bei den **italienischen** Wahlen sind bisher 184 ministerielle und 71 oppositionelle Deputirte gewählt worden. In 17 Wahlbezirken sind Stichwahlen erforderlich, wo voraussichtlich ministerielle Candidaten gewählt werden. Von Ministern sind gewählt Giolitti, Brin, Finolchiaro Aprile, Genala, Pellour und Boncel. Gesiegt haben außerdem in ihren Wahlbezirken Crispi, Zanardelli und Rudini. Unterlegen sind: Cavalotti in Cortolona, Canzio, der Schwiegerjohn Garibaldi in Ferrara. — In Palermo wurden 14 Personen wegen Wählerbestechung verurteilt. Der Gemeinderath von Frofione wurde wegen Parteilichkeit für die konservativen Candidaten aufgelöst und die Stadt militärisch besetzt. In Rom wurde u. a. der radikalste Sozialist Barzilai gewählt.

Der Centralausschuß der **serbischen** liberalen Partei hielt am Freitag im Beisein aller Mitglieder des Kabinetts eine Sitzung ab, worin als Antwort auf den neu erschienenen radikalen Aufschwung ein Manifest angenommen wurde, worin die Regierung die Verfassungsmäßigkeit ihres Bestehens verteidigt und gleichzeitig vor Verführungen durch demagogische Heereten gewisser radikaler Führer das Volk



warnen, da sie bei dem geringsten Versuche, die Ruhe und Ordnung des Landes zu stören, mit der ganzen Macht der ihr zur Verfügung stehenden Mittel einschreiten werde. Der Kriegsminister, General Bogitzschew, wohnte ebenfalls der Sitzung bei.

Zur Dardanellenfrage erklären die „B. P. N.“, daß in Berliner unterrichteten Kreisen nichts über die neuen Forderungen Rußlands an die **Worte**, die eine Erweiterung der im vorigen Jahre gemachten Zugeständnisse bedeuteten, bekannt sei.

Deutschland.

Berlin, 8. November. Der Kaiser und die Kaiserin trafen gestern Vormittag 11 Uhr in Sietzin ein. Vom Bahnhof aus begab sich das hohe Paar direkt nach der West des Vulkan. Bei der Ankunft hier selbst wurden der Kaiser und die Kaiserin von den Directoren empfangen und beschäftigt gemeinschaftlich 1 1/2 Stunde lang die „Hohenzollern“, ferner den **Polso**, „G“, der auf Helling liegt und außerdem den Panzer „Brandenburg“. Um 1 1/2 Uhr kehrten die Majestäten von Bredow nach Sietzin zu Wasser zurück und traten kurz nach 2 Uhr unter den lebhaftesten Kundgebungen der Bevölkerung die Weiterreise nach Kiel an. Kurz vor 7 Uhr erfolgte die Ankunft in Lübeck, dann wurde nach erfolgtem Maschinenwechsel die Reise über Odesloe nach Kiel fortgesetzt, wo die Majestäten um 8 1/2 Uhr eintrafen. Prinz Heinrich und die Spigen der Admiralität waren zum Empfange am Bahnhofe anwesend. Der Kaiser und die Kaiserin fuhren alsbald unter den Zurufen der zahlreich herbeigekommenen Bevölkerung ins Schloß. — Wie die „Polit. Correspond.“ aus Altona meldet, werden der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland im Januar der Vermählung der Prinzessin Margarethe bewohnen.

— Neues Wahlgesetz. Die „Voss. Zig.“ schreibt: Daß ein neues Wahlgesetz für das Abgeordnetenhaus vorgelegt wird, steht außer aller Frage. Jedoch wird die Vorlegung erst nach völligen Abschlüsse der Steuererlasse zu erwarten sein. Es heißt indes, daß die Regierung sich schon in allernächster Zeit über die Grundzüge des Wahlgesetzes äußern werde.

— In der Reform des Militärstrafverfahrens wird, wie die „Voss. Zig.“ berichtet, auch in der nächsten Session des Reichstages eine Entscheidung nicht herbeigeführt werden. Der Kaiser habe sich noch immer alle Entschlüsse bezüglich des Berichtes der Inmediat-Commission vorbehalten. Man nehme an, daß über einzelne wichtige grundsätzliche Fragen noch ein Meinungsaustrausch zwischen den verbundenen Regierungen in der Schwebe sei.

— Abzahlungsgeschäfte. Der dem Bundesrath vorliegende Gesetzentwurf über Abzahlungsgeschäfte erfährt in der „Kön. Zig.“ eine sehr abfällige Kritik. Die Sicherheit, welche bisher der Verkäufer in dem Eigentumsverhältnisse fand, ist durch den Gesetzentwurf todt gemacht. Die natürliche Folge der dem Verkäufer auferlegten Beschränkungen und für denselben erweiterter Gefahren würde sein, daß der Verkäufer bei solchen Geschäften den Preis noch weit höher stellt, als er bisher schon war. Der unordentliche und unredliche Käufer würde sich zwar mit Hilfe des neuen Gesetzes diesen hohen Preise leicht wieder entziehen. Er braucht nur mit den Zahlungen zurückzubleiben. Dann kann ihm der Verkäufer nicht viel anhaben. Der ordentliche und redliche Mann aber, der die bebungenen Zahlungen bis zu Ende leistet, würde die Sache um so theurer bezahlen müssen. Dazu kommt noch die Ausdehnung des Begriffs des Wuchers in der Novelle zum Wucherergesetz auf die Abzahlungsgeschäfte. Der Verkäufer schwebt also durch diese beiden Gesetze stets zwischen Scylla und Charibdis. Ob sich nicht überhaupt an die Ausdehnung des Wuchergesetzes eine ganze Hejzagd böser Prozesse knüpfen wird, ist gar nicht abzusehen. Nach dem allem werden unter solchen Beschränkungen und Gefahren die Abzahlungsgeschäfte kaum fortbestehen können. Ob aber mit deren Besetzung den Volkslasten, die bisher in der Form des Abzahlungsgeschäftes ihre Bedürfnisse befriedigt haben, eine Wohlthat angethan sein würde, wäre wohl zu überlegen.

— (Gespensermalereien.) Die „Voss.“ bemerkt sich wieder einmal, ihren Lesern durch Nachrichten über die Dislocation der russischen Armee an unserer Grenze greulich zu machen. Der Reichsfanzler Graf Caprivi hat am 27. Nov. 1891 beratigen Bauruhigungsverfuchen gegenüber konstatirt: „daß diesseits der Grenze mehr Truppen liegen, als jenseits“.

— (Gegen das „Militär-Wochenblatt“) und den Verfasser des Artikels „Der Zukunftskrieg und die öffentliche Meinung“ polemisiert jetzt sogar die militärbegeisterte „Kreuzzeitung“ in einem Leitartikel. Bei Abfassung dieses Leitartikels war in der „Kreuzzeitung“ die Beschimpfung der Landwehr in der nachfolgenden Artikel des „Mil.-Wochenblatts“ noch nicht bekannt. Gleichwohl meint die „Kreuzzeitung“

schon in Betreff der vorhergehenden Artikel, daß dieselben nicht dazu angethan seien, auf die Freunde der Armee angenehm zu wirken. „Der den betr. Artikel aufmerksam liest, wird, wenn er alles erwägt, was in demselben steht, zu der Ueberzeugung kommen, daß entweder die deutsche Militärverwaltung seit Jahren in gerabegru unverantwortlicher Weise ihre Pflicht veräußert haben muß, da wir auf einmal einem ungeheuren militärischen Uebergewicht unserer Gegner gegenüberstehen, dem nur mit einem mächtigen Mehraufgebot zu begegnen ist, oder, daß unsere äußere Politik in dieser Zeit die Dinge so geführt hat, daß Deutschland alle Lasten auf die eigenen Schultern nehmen muß.“ — Zu den strategischen Betrachtungen des Artikels des „Militär-Wochenblatts“ fragt die „Kreuzzeitung“, was dieselben denn beweisen sollen. „Daß, da wir nicht gleichen Schritt mit dem Auslande gehalten haben, wir bei jeder Art Frontstellung, bei jeder Combination mit oder ohne Dreibund, mit oder ohne Ausland Schläge bekommen werden! Eine nicht gerade angenehme Aussicht für uns! Eine köstliche Verlodung für unsere Nachbarn! Hoffentlich ist es auch nur Privat-Strategie, die der Verfasser des Artikels und zum Besten giebt, und welche mit den alten preussischen Traditionen in Widerspruch steht. Mit seiner zaghaften Kriegsführung würde man freilich Rußland und Frankreich nicht imponiren. Kräfte der Artikel daher diesen privaten Charakter nicht, dann wäre er in der That nichts anderes, als die offene Einladung an unser Nachbarn, ihre Angriffe gegen uns so bald als möglich zu unternehmen.“

— (Fürst Bismarck) hat in Gesprächen mit Herrn Blum aus Leipzig sich außer über seine Stellung zur Militärvorlage und über seine frühere auswärtige Politik noch über eine Reihe anderer Thematens von allgemeinem Interesse interviewen lassen. Betreffs der Entlassung des Herrn v. Schöler von dem Botschafterposten in Rom gab Fürst Bismarck seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß die Entsendung des Herrn v. Schöler eine unwillkürliche, eine Maßregelung gewesen sei, für die demselben überhaupt keine Gründe angegeben seien. Die Wüthener „Allg. Zig.“ haben den Wortlaut der höchst einfachen geschäftlichen Anzeige des Grafen Caprivi an Herrn v. Schöler schon mitgetheilt, aus welcher dieser ersandte, so „unvorbereitet wie er sich habe“, die Neuigkeit erfährt, daß er in Rom überflüssig sei, nämlich das bekannte Schreiben, in welchem Herr v. Schöler unterrichtet wird: daß bei dem allgemeinen diplomatischen „Revirement“, welches Graf Caprivi vorbrachte, auch der preussische Gesandtschaftsposten beim Vatikan eine andere Besetzung zu gewärtigen habe. Zum Theil stimmt dies überein mit der von uns kürzlich weitergegebenen Verichtigung des Herrn v. Schöler, sodas man nach dieser Verichtigung annehmen mußte, demselben seien die Gründe zu seiner Entlassung doch bekannt gewesen. Dem verstorbenen Lothar Bucher spendete Fürst Bismarck besondere Lobspüche, dessen scharfe Denkungsweise er gegenüber Albeden und Wagner, die er als Broschürenhelfer charakterisirt, hervorhob. Dem erfuhr er nach, daß er über alles, was man von ihm verlangte, unter eventuellem augenblicklicher Aenderung seiner Ueberzeugung schrieb. Bei dieser Gelegenheit gab der Fürst eine humoristische Schilderung der Bureaokratie in den Ministerien, in welcher er die politische Farblosigkeit der Geheimräthe ironisirte. Von einem Geheimrath erzählte er: „Der Mann war so konservativ, daß er sich im Wandel aller Ministerien selbst zu konferviren verstanden hatte. Und er war so reaktionär, daß er mir sagte: „Mein Herr Ministerpräsident, so eine Minister-Memorandum ist nichts für mich, da dürften sich ja die Bürgerlichen setzen in meiner Gegenwart!“ In den weiteren Gesprächen wiederholte der Fürst seine bekannte Gegnerschaft gegen die Einschränkung der deutschen Colonialpolitik, wie sie bei der Erwerbung von Helgoland und bei der Ersetzung des Herrn Majors v. Wislmann durch den Freiherrn von Eden zu Tage getreten sei. Er suchte hier wieder die Bedeutung Helgolands für das deutsche Reich als ein möglichst gering und den Besitz Helgolands als eine Verlegenheit für Deutschland darzustellen. — Mit dieser Auffassung dürfte Fürst Bismarck ziemlich vereinstimmt dastehen. — Er rühmte Wislmann nach, daß er die einzige Instruktion, die er ihm seiner Zeit mitgegeben habe, die zu siegen, glänzend durchgeführt habe, daß er, wie der Fürst sagte, mit einer vollständig ideliosen weisen Worte aus Afrika zurückgekommen sei. Charakteristisch war eine Aeußerung über seinen Titel als Herzog von Lauenburg. Die Fürstin habe einmal eine Geschäftsangelegenheit mit der Adresse: „An die Herzogin von Lauenburg“ erhalten und ihm dieselbe über den Tisch hindübergereicht. Er habe darauf hin, militärisch gehend, seiner Gemahlin zugezungen: „Freut mich, Sie kennen zu lernen.“ Fürst Bismarck gab auch verschiedene Epitaphen aus seinem Leben zum Besten. Er erzählte, wie ihn, als er den Majoratstrang erworben hatte und einmal in Uniform ausging, der Schuz-

mann für einen ernsthaften Major gehalten und ihn erlucht habe, dienlich gegen eine Menschenansammlung einzufahren, die den Verkehr sperre und mit der er allein nicht fertig wurde. Er habe dies bereitwillig gethan, ihm dann aber erklärt, als er noch andere Wünsche zu haben schien, daß es ihm leid thue, nebenher noch preussischer Ministerpräsident zu sein und als solcher augenblicklich nicht weiter zur Verfügung des Herrn Schuzmann stehen zu können. Später sei er als General in Berlin an einem Schuzmann vorbeigekommen, der ihn nicht grüßte. „Grüßen Sie dem nicht Offiziere?“ fragte ich ihn. „O ja Herr, versetzte er treuherzig, aber nur die höheren.“ „Na, rechnen Sie einen General nicht zu den höheren Offizieren, guter Mann?“ „Das wohl, aber Sie sind doch —“ „Sie wissen wohl nicht, daß ich der Reichsfanzler bin?“ „Nein, woher sollt ich das wissen? rief er betroffen, ich bin eben erst vom äußersten Osten nach Berlin verlegt worden.“ Er sei erkrankt gewesen, daß ihn einmal jemand in Berlin nicht erkannte.

— (Abgeordnetenjubiläum.) Zur Feier des 25jährigen Jubiläums der Herren Ludolf Parisius und Rudolf Birchow als Abgeordnete des ersten und dritten Berliner Landtagswahlkreises fand am Sonntag Mittag im Wintergarten des Centralhotels in Berlin eine große Feier statt, an der mehrere Tausend Wahlmänner und Wähler der beiden Wahlkreise theilnahmen. Die Festrede hielt Herr Abg. Eugen Richter.

— (Die Missionsthätigkeit in Deutsch-Afrika) scheint nach einem vom Missionsdirector Wangemann in der deutschen Colonialgesellschaft erstatteten Bericht über die Thätigkeit der Berliner Missionsgesellschaft eine wenig erfrischende zu sein und in keinem Verhältniß zu den Leiden zu stehen, welche die Missionare durchzumachen haben. Herr Wangemann machte folgende charakteristische Mittheilungen: Die eingeborene Bevölkerung bringt dem Christenthum wenig Sympathie entgegen, und es ist Thatsache, daß ein freier Neger sich noch niemals dauernd zum Christenthum bekehrt hat; die Missionen werden ausschließlich mit Slaven bevölfert, welche den Händlern entnommen oder abgenommen worden sind. Das Fieber räumt unter den Missionaren fürchterlich auf; „morituri te salutant“ müssen die Missionare auch zu ihrem höchsten Herrscher sagen, wenn sie zu ihrem Werke ausziehen. Die evangelischen Missionare haben die Station Wangemannsböhe gegründet; zum Bedauern aber kam die Mission noch nicht. Zum Schluß spricht Herr Wangemann die Befürchtung aus, daß von Seiten der Araber ein allgemeiner Angriff auf alle Missionsstationen vorbereitet wird.

— (Colonialpolitik.) Zur Schutztruppe in Deutsch-Afrika ist Lieutenant Richter vom 4. Infanterie-Regiment (Mag.) auf sein Ersuchen abkommandirt worden. — Die belgische Antislaverei-Expedition unter Führung von Kapitän Long hat nach Brüsseler Meldungen Labora erreicht. — Die Anschuldigung deutscher Waffenlieferungen an den König von Dahomey, welche französische Blätter trotz mehrfacher Denuncirungen hartnäckig aufrecht erhielten, wird jetzt im „Soleil du Nord“ durch die Veröffentlichung des Briefes eines deutschen Agenten in Weidah an einen französischen Kaufmann eingehend widerlegt. Es wird darauf hingewiesen, daß die Deutschen nun ebenso wie die Franzosen selbst in früherer Zeit Ausfuhr-Waffen an König Behanzin verkauft hätten, daß aber von jeder Seite des Ozeanens von Togo die größte Zurückhaltung im Verkehr mit Behanzin anempfohlen und ein Ergehen desselben um Ueberrahme des Protectorats durch Deutschland nicht einmal nach Berlin übermitteln sei.

Provinz und Umgegend.

† Wittenberg, 6. Nov. Der Kaiser und die Kaiserin richteten an Sup. D. Duandt anlässlich des Jubiläums des hiesigen Prediger-Seminars telegraphisch herzlich Glückwünsche. Das Telegramm des Kaisers lautet: „Unter dem erhabenden Eindruck der gethrigen Feier lassen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin für den Jubiläumsgedächtnis des Wittenberger Prediger-Seminar und der heutigen Festversammlung herzlich danken und zugleich dem Seminar zu seinem Jubiläum die warmen Segenswünsche aussprechen. Auf allerhöchsten Befehl: v. Luccas.“

† Weimar, 6. Nov. Die gestern erwähnte Geschichte mit dem Hoflieferanten, der der Hofhauptkassier Quartier und Besichtigung von drei holländischen Offizieren während eines fünfjährigen Aufenthalts zum großherzoglichen Gesandtschaftsbeamten bei der Besichtigung zum übrigen das Mittagessen ausgeschloffen — dinit haben die Herren immer im Schloffe — mit 4600 Mk. angerechnet hat, steht nach der S. Zig. jetzt so, daß dem Herrn Hoflieferanten eine erheblich niedrigere Summe mit dem Bedenken geboten worden ist, daß man keinesfalls

darüber hinausgehen werde. Der Herr Hoflieferant wird somit genötigt sein, zu klagen, wenn er seine Ansprüche glaubt durchsetzen zu können. Bei dieser Gelegenheit sei noch ein Briefen der famosen Rechnung mitgeteilt. Die drei holländischen Herren bereiten sich ihren Thee selbst, das Wasser dazu mußte ihnen natürlich geliefert werden. Für dieses „Theewasser“ hat der Herr Hoflieferant — wie können jetzt auch den Namen nennen, er heißt Sebasse — das Sinnen von 137 M. auf die Rechnung geschrieben. Auch von einer andern, außerordentlich „netten“ Rechnung, die den großherzoglichen Herrschaften nach der goldenen Hochzeitfeier vorgelegt worden ist, kann heute noch berichtet werden. Es ist die Rechnung eines Hofcaféierers, dem die sämtliche bekannten Aufstellungen im Residenzschlosse und andern, der großherzoglichen Familie gehörigen Gebäude übertragen waren; diese lauten auf 127 000 M. wozon allein 44 000 M. auf Arbeiten läßt fallen. Die Frau Großherzogin soll sich darüber geäußert haben: sie habe diese Rechnung „hoch“ erwartet, aber so hoch denn doch nicht. Offenbar ist hinsichtlich dieser Documentenarbeiten damit ein Fehler gemacht worden, daß dieselben sämmtlich einem Geschäfte übertragen wurden.

Leipzig, 7. Novbr. Der nach anfänglichen Untersuchungen von hier verschundene Buchhalter Urmin Müller wurde am Schleichweg Wege tot aufgefunden. Er hat sich erschossen.

Kuriositäten.

* (Einen Verdamnten Tod) hat auf der letzten Heimreise des Schnellposters „Sooel“ ein Unerschwinglicher gefunden. Er hatte sich in New-York an Bord gezeichnet, im Donkeyschiffen versteckt und sich dabei wahrscheinlich so eingeschmiegt, daß er nicht mehr heraus konnte, als die betreffende Maschine in Thätigkeit gesetzt wurde. Erst nach einigen Tagen wurde seine ganz verbrannte Leiche entdekt. Der Umgekommenen scheint nach bei ihm vorgefundenen Papieren aus Brasilien gehörig gewesen zu sein. * (Ein Aukerkerf gerichtet) Ein Bootschwert ist in dem Winter Neandort hingefallen worden. Er hat seit Monaten der Erfurt aus, wo er sich aufhielt, Aufträge nach Berlin und wahrscheinlich auch anderswärts unternommen, ist jetzt jedoch, wenn ihm ein Diebstahl gelungen war, nach seinem Wohnort zurückgekehrt. Bevor noch die Polizei von dem Diebstahl Nachricht erhielt, war der Fährer mit der Wente längst außer Schußweite gelangt und von beiden war ein Exorbitant keine Spur des Verfassers zu ermitteln. Seine Gewandstücke haben seine Fahrt in der Wente aus, daß er nichts mittelst Na-

schlaffes die Handtücher öffnete, sich einschloß und dann mit Hilfe eines größeren Wagens die Thüröffnungen mit Kugeln verriegelt und darauf aufschnitt. * (Schiffsuntergang) Der englische Dampfer „Lord Byron“ ist, nach einem Telegramm der Royal Nav., am Freitag im Schwarzen Meere während eines Sturmes mit Mann und Waizen untergegangen. Die Zahl der Opfer ist unbekannt.

* (Schwein in Eisen genommen.) Nach Petersburger Mittheilungen soll der ehemalige Cornet Gadow, welcher wegen der von ihm verübten Schwindelen vom Gericht zur Deportation nach Sibirien verurtheilt, von dort aber wieder entflohen war, in der Stadt Khabst (Subotzin Provinz) wieder ergriffen worden sein.

* (Begnabingung.) Nach einer Meldung aus Kopenhagen ist der bekanntlich wegen Unterdrückung verurtheilte nordamerikanische Consul Ryder unter der Bedingung begnadigt worden, daß er für immer das Land verläßt. Die von ihm gestellte Kaution von 20 000 Kronen wird ihm deshalb zurückgegeben.

* (Mit Patronen für Straßentrassen.) Aufstände zu werden jetzt Schieferhüte in Kattich gemacht. Das fleischfarbige Gewebe und das rauhe Wolle sind doch zu gefährliche Waffen. Eine einzige Kugel kann mehreren Menschen das Leben rauben, und selbst Mauerwerk schäden nicht vor ihr. Daher halten es die weisen holländischen Behörden für nöthig, Sicherheitspatronen herzustellen, da man die Geschosse von Feuern, die in die Straßenbäume geschleudert werden, vermeiden, aber doch haken möchte. Die Versuche sind, wie es scheint, vollkommen gelungen. Bei einer Distanz von 600 m fliegt die Kugel nur 200 m weit und durchschlägt kaum ein Zehnerstück von einem Centimeter Dicke. Bei einer Distanz von 200 m fliegt die Kugel einige Schritte entfernt vom Boden.

* (Der „Museum's Sonntag“ in England.) Vor 16 Jahren wurde in London eine Gesellschaft gegründet, die das Besehen der Museen, Unterhaltungsgärten, Bildergalerien und öffentlichen Bibliotheken befürwortete. Birmingham war die erste Stadt, welche die Ansichten der Society annahm, und seitdem haben 30 Städte übernommen ihre Museen und Bibliotheken am Sonntag vorzutragen dem Besuche des Publikum's freigegeben. Die englische Kirche vergibt sich jedoch den Betreibern der Gesellschaft gegen über ablehnend. Zugleich haben die Bischöfe einen Ausschuss zur Untersuchung der Frage eingesetzt. Namentlich sind vom Komitee der Gesellschaft beauftragt worden, in Ermahnung der Freiheit der nationalen Museen und Galerien Londons einen jährlichen „Museum's Sonntag“ einzuführen und der erste dieser Sonntage war für den 6. November in Aussicht genommen. Die Warren von 18 Kirchen und in der Provinz u. a. in Großzahl, hatten demnach, am dem Tage morgens eine Arbeit zu halten. Am Nachmittage sollte dann der Gesellschaft Zutritt zu Privat Galerien u. s. w. gestattet werden. In London allein sollten an diesem Tage 14 Special-Ausstellungen geöffnet sein. In der gleichen Absicht wurde ferner eine Verammlung der Delegirten der verschiedenen hauptstädtischen Bezirksvereine abgehalten. Sie beschloß, eine Anordnung an Gladstone hinsichtlich des Besehens der Museen und Kunstgalerien an Sonntagen zu ertheilen. Im Laufe der Besprechung wurde

eine Juchst des Londoner Grafschaftsrathes verlesen, worin dieser seine Sympathie mit der Bewegung ausdrückt. Auch heit man auf die parlamentarischen Vertreter Londons anfragen gerichtet, ob sie das Besehen der Museen befürworten und sich an der Anordnung beteiligen wollten. Die eingelaufenen Antworten ergaben, daß die meisten beifällig, darunter Sir John Lubbock, dem Westre nach einem freien Sonntag günstig bestimmt sind.

* (Humor und Ernst in der Weltgeschichte.) Wer in den Denkmälern unserer Vergangenheit nicht bloß todtte Steine von hoher Werkwürdigkeit, sondern die noch vorhandenen Zeugen wirklicher Ereignisse sieht, wird häufig genug zu ernstlichen Nachdenken aufgefordert. Doch finden sich auch in unserer Geschichte und larmige Spiele des Zufalles, welche aus Kombinationen und Entfernungen entstehen, wenn wir so folgen dürfen. Keiner der Historiker aus dem Reichthum der Weltgeschichte befindet sich schon seit langer Zeit in Berlin im ägyptischen Museum; der Thil eines Helefs, welches die Siege des Königs Sesostrich I. von Aegypten feiert. Als König Salomo alt wurde, repte sich an vielen Stellen Unzufriedenheit über den Despoten, der mit harter Arbeit und Frohndienst seine Unterthanen gebrückt hatte; zu den hundert Jahren lebte auch der junge Zerobeam, den ein Prophet ausdrücklich verurtheilt hatte, er solle nach den alten Bräunen Tod König des nördlichen Theils des Reichs Israel werden. Salomo hörte davon und tradirte den verdächtigen Bräumenten nach dem Leben. Der aber floh nach Aegypten und fand bei dem Pharao Siphath (aphidith Sesostrich) göttliche Aufnahme. Nach Salomo's Tode kehrte er nach Palästina zurück; das jüdische Reich zerfiel in zwei Hälften, wie der Prophet es dem Zerobeam gewissagt hatte, und er wurde König des Reichtumsreiches, Salomo's Sohn Rehabeam behielt den Stamm Juda. Eb nun im Einvernehmen mit Zerobeam, oder aus eigenem Antriebe — in der sichern Hoffnung, weiligen bei einem Angriff das Nordreich in wohlwollender Neutralität zu finden, zog im fünften Jahre des Rehabeams der Pharao „wider Jerusalem heron (1. König 14, 25 f., 2. Chronika 12, 2—9) mit 1200 Wagen und mit 60 000 Mann, und das Volk war nicht zu zählen, das mit ihm kam aus Aegypten, Lybien, Sachin und Meshopotamien. Und er gewann die feste Stadt, die in Juda waren, und kam bis gen Jerusalem.“ Dort nahm er die Schilde des Tempels Salomo's und die goldenen Schilde, die Salomo hatte anfertigen lassen. Nach Aegypten zurückgekehrt, ließ er an dem rechten Ufermontempel zu Theben (Karnak) einen heiligen Anbau errichten, an dessen einer Wand er die Siege in Relief verherrlichen ließ. So auch seinen Feldzug gegen die Juden. Jede unterirdische Stadt wurde durch einen jüdischen Gefangenen mit auf den Rücken gebundenen Armen dargestellt. Der jüdische Künftler aber hat sich nicht die schönsten Derangements, sondern fünf hungrige Spindelgänger dargestellt; vorwiprige Badenmoden, traurige Frauen, spitze Bäute. Ein Schaulpieler, welcher den bösen Kaufmann von Benedict darstellen wollte, könnte sich keine bessere Waare ausfinden.

Anzeigen.

Ihr diesen Theil übernimmt die Redaction des Buchstern gegenüber keine Verantwortung.

Bekanntmachung.
Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Landbesitzer auf seinem Besitztumsgange ein Anmalenbuch mit sich führt, welches zur Eintragung der von ihm unterworfungen angewandten Gebührengemänge, Einkünfteerwerbungen, Besitztumsgegenständen, wozu der ihm übergebenen barren Geldbeträge für Zeitungen, Policeiverzeichen u. s. w. dient. Will ein Besitzer die Eintragung selbst besorgen, so hat der Landbesitzer demselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes seitens des Landbesitzers muß dem Besizer auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Heberzeugung von der Richtigkeit des eingetragenen Eintrages gegeben werden.

Verlehung, den 20. Juni 1892.
Kaiserliches Postamt.
Köln.

Die füzigen Gewerbebetreibenden der III. und IV. Gewerbesteuerklasse machen wir auf die von Königlichen Herrn Landrath hieselbst in Nr. 288 des füzigen Kreisblattes erlassene Bekanntmachung, betreffend die Wahl von Wittgebern beim Steuerrevidiren des Steueranwaltes für die III. und IV. Gewerbesteuerklasse, welche am

Freitag den 18. November cr., vormittags 10 Uhr, im Sitzungszimmer des Kreislandeschafts hieselbst anberaumt ist, noch besonders aufmerksam.
Verlebung, den 6. November 1892.
Der Magistrat.

Durchschnittspreise für den Monat October 1892.

Meizen, p. 100 kg	16.50	Gerst, pro 100 kg	7.75
Woggen, do.	15.70	Rindfl., von der Gerste, do.	17.92
Saier, do.	16.80	Blaufl., pro kg	1.35
Erbsen, gelbe, do.	18.78	Schweinefl., do.	1.35
Bohnen, do.	17.28	Reisfl., do.	1.25
Ainert, do.	31	Sammelfl., do.	1.30
Kartoffeln, do.	5.28	Speel (ger.), do.	1.90
Rübsproh, do.	4.47	Winter, do.	2.80
Krautproh, do.	2.23	Gier, pro Schock	4.73

Verlebung, den 6. November 1892.
Der Magistrat. S. S. R. Burger.

Bekanntmachung.
Die auf Mittwoch den 9. d. M. angelegte Auction ist **aufgehoben.**

Verlebung, den 8. November 1892.
Tauschnitz, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.
Freitag den 11. d. M., vormittags 9 1/2 Uhr, verleihere ich im Caffee hieselbst eine große Partie Möbel, 1 Clavier, mehrere Vesstücken, Cigarenn, Steinöl, Eisenze, Seife, 1 Faß Kirschpflanz, Feueranzünder, Tabak, schweb, Bündel, Holzspantoffeln, Parfümieren u. 2 Pferde.
Verlebung, den 8. November 1892.
Tauschnitz, Gerichtsvollzieher.

Auction.
Sonntag den 12. d. M., vormittags 9 1/2 Uhr, verleihere ich zur Rednung wen es angeht im Caffee zur grünen Linde hier bestannt ca. 200 Centner hochprozentiges, gesundes Reiskrautermehl — 24-28 Prozent garantirt — in Partien von 2-10 Sack öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung.
Verlebung, den 8. November 1892.
Tauschnitz, Gerichtsvollzieher.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das auf den Namen des Herrn Hermann Jörn eingetragene, Karstraße Nr. 10 (Eisenherrenstraße) belegene Grundstück, bestehend aus Wohnraum mit Doreneinfahrt, Seitengebäude, Hofraum und Garten, am

12. November d. J., vormittags 9 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht zu Verlebung, Poststraße Nr. 1, Zimmer Nr. 87, versteigert werden, wozu kaufwillige eingeladen werden. Das Grundstück eignet sich ganz vorzüglich zur Fleischeret, Materialwaarengeschäft, sowie zur Restaurationszwecken.

Ein großes Räucherfleisch steht zu verkaufen
Innenstraße Nr. 12.

Eine große Sackelkiste steht zum Verkauf
Schnellestraße 13.

Gerstenstroh, Gerstenspreu und Roggenspreu hat zu verkaufen
Friedrich Beyer, Innereisenburg 61 (Erfelds Gäßt).

Kürbisse hat zu verkaufen
Friedrich Beyer in Deutschen Hof.
Reich möbl. Zimmer mit Schlafkammer zu vermieten
Marienstraße 1 u., part.

Zu vermieten
und Oheru 1893 zu beziehen eine Etage, bestehend aus 4 Stuben (auf Wunsch auch 3 Stuben), 3 Kammern, Küche, Speisekammer, Wäschezimmer und Trockenboden. Zu erfragen in der Erpde, d. H.
Einemack 74 sind zwei Logis im Preise von 26 und 28 Thlr. zu vermieten. Das Nähere bei **Volgt, Glaserstr., Dom 6.**
Die Wohnung des Herrn Reimer Höle, **Sallestraße 8** ist zu vermieten u. 1. Januar od. 1 April 1893 a. bez. **Frau Geisler.**

Ein größeres Logis, eventuell mit Pferde stall, Preis M. 300, sofort zu vermieten **Gotthardstraße 21.**
Größeres Logis April zu beziehen **Postmarkt 9.**
Eine Wohnung, bestehend aus Stube, 2 Kammern, Küche und Vorplatz, ist zu vermieten und kann sofort oder 1. Januar bezogen werden **Innereisenburg 39.**
Eine freundliche Wohnung ist zu vermieten **Mägerstraße 2.**

Ein kleines Logis, Stube, Kammer und Küche, zu vermieten und Neujahr zu beziehen **Gotthardstraße 26.**

Eine Wohnung zu 22 Thlr. zu vermieten **Güterstraße 1.**

Fremdli. Parterre-Wohnung zu vermieten und Neujahr zu beziehen **Clavigatener Str. 21.**

Schnale 7. Bazar. Schnalestraße 7.
Total-Ausverkauf. Von den verschiedenen Waaren hier besonders hervor: Blumenbuden, Milchbüche, Leuchter, Schüsseln, Messer u. Gabeln, Stiegen, Vorkommnisse, Cig.-Guis, Zingischen u. s. w. Wiederverkauf zu 25 % u. 33 % u. unterm Selbstkostenpreis. **Fr. Richter.**

Möbel Möbel sind in großer Auswahl vorräthig bei **Scholz sen., Tischlermeister, Breitestraße Nr. 19.**

Rechnungsformulare in allen gangbaren Größen, 100 Stück 50 Pf in 1 Uhr, hält hier vorräthig
Th. Köpfer, Delgrube 5.

Formulare zu Zoll- und Inhaltserklärungen, für Postsendungen nach dem Auslande, hält vorräthig die Buchhandlung von **Th. Köpfer, Delgrube Nr. 5.**
Tinger Löwenbräu 24 Fl. M. 3, Tinger Lagerbier 30 Fl. M. 3 empfiehlt frei Haus
Reinh. Ziesche, Roßmarkt 10.
Zeberzeugung macht wahr! Feinste Wiener Ballkugeln, nur solche Waare, empfiehlt allerbilligst
Mehne.
NB. In feinsten Sorten **Filzschuben** und **Pantofeln** größte Auswahl **h. O.**

Vanolin-Glycerin-Cream in Tuben à 40 Pf., dieses Mittel gegen rauhe Haut, empfiehlt die **Stadt-Apotheke.**

Zur Langstunde empfiehlt höchst elegante und solide Schuhe sehr billig **J. Mehne.**

Stüte Hamburger Lederhosen in der Lederhandlung **Kl. Ritterstrasse 13.**

Holzschuhe, waum gestittet, bei **Mehne.**

Pa. Lütstendorfer Presskohlensteine empfiehlt zu billigen Preisen
Aug. Penschel, Teichstraße.

Künstliche Zähne, Kronen, schmerzloses Zahnziehen, Behandlung von Zahnkrankheiten, Wegland, Markt Nr. 4.

Die Marriage. Ein intelligenter, tücht. Kaufmann, mor. 33-jährig, von angen. Ausfern, hochehr., solid. Charakter, wünscht sich zu verheirathen. Vermögen. Damen im Alt. bis 26 Jahr., gleich welch. Stand., wollen verth. ihre werth. Antr. mögl. mit Phot. mit **K. S. 33214 an Red. Hassse, Halle a/S.** senden. (38714) Streng. Discr. zugehörig.



Täglich Eingang von Neuheiten!

Winter-Paletots, lange Jaquettes, Capes, Haveloks von Eskimo, Bouclé, Sealplüsch etc. in apartesten Ausführungen. — Abendmäntel. —

Kleiderstoffe in Wolle und Seide.
Gesellschaftsstoffe: Bedruckte Foulards, Changeants, Damassées, Surahs, Merveilleux etc. in grossen Farbensortimenten!

Grösstes Atelier für Anfertigung feinerer Costüme!

Bokmann & Serauky, Halle a/S., Brüderstr. 18-20, part. u. I. Etage.

Wer mit Erfolg alle **Milchewaltung** (Sterilisation, — Porro und Nebenarbeiten) ersparen will, wende sich an die **älteste und leistungsfähigste Annoncen-Expedition**
Haasenstein & Vogler, A.-G.,
Magdeburg.

Hugo Becher,
Merseburg,
 Schmalestr. 29,
 empfiehlt sein Lager
in Zug- und Mundharmonikas,
Carine Italiane,
 Neigende **Reinheit** in **Spazierflöten**
 mit **Musik-**
Inton., Herophon,
Symphonons.
 Reparaturen an allen Instrument, gut u. billig.

Robert Heyne's
Nährzwieback
 ist wohlschmeckend, leicht verdaulich und von hohem Nährwerth, frei von Gewürz und allen dem empfindlichen Kindermagen nicht zuträglich Substanzen und daher allen Müttern für ihre kleinen Lieblinge als ein gesundes und kräftiges Nahrungsmittel sehr zu empfehlen.

Pflanzen- u. Spritzkuchen
 (täglich frisch)
 empfiehlt
Franz Vogel.

Kapitale
 jeder Größe sind auf sichere Grundstücks- u. Hypothek auszuleihen
G. Höfer, Roßmarkt 8.
 Kapitalisten ertheilt kostenfrei Auskunft
a. O.

Max Wirth's
 Färberei und chem. Waschanstalt färbt und reinigt Winterüberzieher, Mäntel, Tücher, Decken, Teppiche, überhaupt Herren- und Damengarderobe, getrennt und im Ganzen.
Frisch geschossene Hasen
 sind eingetroffen bei
Wittive Mandl, II. Sigmistr. 1.

Circular-Elastic-Nähmaschine
 für Schuhmacher, so gut wie neu, sowie mehrere gebrauchte
Singer-Familien-Nähmaschinen
 hat sehr billig abzugeben
H. Baar, Markt Nr. 3.

Monogrammschneiderei
 in Wäsche sowie in ganze Anfertigungen wird aufs Elegante angeführt von **M. Hansen,**
Schmalstraße.
 Auch können junge Mädchen besserer Stande daselbst das Sticken lernen.

C. H. Cigarren-Firma sucht e. Vertreter, event. a. fest. Stellenden f. sein. Restaur. u. Private a. hohe Vergüt. Abt. und V. 6532 an Gebr. Cister, Ann.-Expedit., Hamburg.

Unentgeltlich ver. Anweisung, jow. Angabe der Bestandtheile des Mittels gegen **Erkrankung M. Gallenberg,** Berlin, Dronenstr. 172. — Ca. laufend, auch gerichtlich geprüfte und eiblich erkrankte Kennart.

Zur guten Quelle.
Morgen Donnerstag den 10. November
grosse Kirmess.
 Sollte Jemand von meinen Freunden und Gönnern mit dem Circular übergegangen sein, so lade ich hiermit nochmals ergebenst ein. Musik wird von der Stadtkapelle ausgeführt.
Achtungsvoll
F. Beyer.

Blädlinge! **Blädlinge!**
 à Kiste 48—50 Stück 1 Mk. 25 Pf.
Adolf Schmieder aus Halle.
 Niederlage bei
Th. Funke, Markt.

Germanische Fischhandlung.
 Frisch auf Eis
 Schellfisch Pfund von 15 Pf. an,
 Seehecht, Schollen,
 Sämmtliche Nahrungswaaren, Bratfische, Sardinen
 empfiehlt
W. Krähmer.
Büchlinge à Kiste 1,20 Mk.

Bekanntmachung.
 Der Hauptgewinn von 90000 Mk. der letzten Wesseler Geldlotterie fiel in meine Collecte.
 Die nächste Ziehung d. Wesseler Lotterie findet am 17. November cr. statt.
 Hauptg. 90000 Mk., 40000 Mk., 2888 Geldgewinne mit 349300 Mk., à Loos 3 Mk., Antheile 1/2 Mk. 1,75, 1/4 Mk. 1, 1/8 Mk. 16, 1/16 Mk. 9.
 Berliner Rothe + Lotterie.
 100000 Mk., 40000 Mk., 16870 Geldgew. à Loos 3 Mk., Antheile 1/2 Mk. 1,75, 1/4 Mk. 1, 1/8 Mk. 16, 1/16 Mk. 9.
 Jede Liste und Porto 90 Pf.
Berlin W.,
Leo Joseph, Potsdamerstr. 71.

Heute Mittwoch
frisch geschlachtet
Carl Rauch, Markt 28.

Lager
Geraer Kleiderstoffe.
 Neu eingetroffen großer Posten engl. Kleiderstoffe, schwarze Cachemires, glatt und gemustert, Doublet in Jaquets und Mänteln, Confectionsstoffe zu Abendmänteln und Knabenanzügen, Ballstoffe in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen.
 Gleichzeitig empfehle meine
Annahmestelle der Halle'schen
 Färberei und chem. Waschanstalt zur gest. Benutzung.
Bertha Naumann,
Marientstraße.
 frischen Schellfisch, frischen Aukbecht, frische echte Frankfurter Würstchen, frische Sülze
 empfiehlt
C. L. Zimmermann.

frisch geschossene Hasen
 à Stück 2 Mark bis 3,25 Mark
E. Wolff.

Zur Feier des Geburtstags
D. Martin Luther's
 wird am **Donnerstag den 10. November,** abends 8 Uhr, im großen Saale des **Evoli** auch in diesem Jahre eine **festliche Versammlung** stattfinden, zu welcher alle **evangel. Mittheilungen** eingeladen werden.
 Gesangsparthien von den Herren Lehrern, Ansprachen von Herrn Pastor Werther über: „Luther in seinen Tugenden“, und von Herrn Director Fötel aus Weissenfels über: „Luther, den Volksreformer.“
F. A. Feuchert, Barer.

Bei Käufen, Empfehlungen
 suchen u. werde man sich an das Anzeigen-Geschäft von
Rudolf Mosse, Halle,
Brüderstrasse 6,
 welches die wirksamsten Blätter unentgeltlich nachweist, beste Fassung und auffallende Zusammenfassung der Anzeigen, sowie Uebersmittlung der Angebote übernimmt.
 Telephon 151. Halle-Berlin-Verlag.

Feuer- und diebstahlsichere Stahlpanzer-Schränke
 mit Patent-Dubler-Schloß aus der berühmten Fabrik **F. Purzel-Magdeburg** hält stets auf Lager
Otto Stewich,
Merseburg, Karlstraße 17.

Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen,
 nur weltberühmt, unübertroffene Fabrikate, empfiehlt unter mehrjähriger Garantie zu billigen Preisen
H. Baar, Markt 3.

M. Christ,
Stadtkirche 3,
 empfiehlt unter mehrjähriger Garantie
Regulatore v. 13 Mk. an.
Wanduhren von 3 Mk. an.
Goldene Damenuhren von 26 Mark an.
Gerruhren von 3 Mk. 50 Pf. an.
Brillen, beste Rathenower, v. 60 Pf. an.
Brillen, beste Rathenower, echt Nickel, v. 1 Mk. 75 Pf. an.
Stemmer, beste Rathenower, echt Nickel, von 1 Mk. 75 Pf. an.

Beerde zum Schlachten
E. Ebeling,
 Postfachstraße 11/12.

Restaurant zum Deutschen Hof.
Feine Schlachtfest.
 Seit 8 1/2 Uhr Wellfleisch, abends Brat- und frische Würst.
W. Weisse.

Altenburger Gewahranstalt.
 Das nächste Käsen für die Wellfleisch-Versammlung findet **Donnerstag den 10. d. M., von nachmittags 3 Uhr an,** bei Frau Präsidentin **Wesche** statt. Auch bitten wir, wie jedes Mal um milde Gaben zur Deckung der Kosten.
Merseburg, den 8. November 1892.
W. Wande, Ch. Grumbach, S. v. Kaffen, D. v. Köhler, H. Schande, M. Schönberger.

General-Versammlung
 der **Druckereikasse der Tischler** und **berwandter Gewerke**
Donnerstag den 17. November, abends 8 Uhr, in der **Restaur. Zur guten Quelle.**
 Tagesordnung:
 1. Abänderung der Statuten.
 2. Die Mitglieder, sowie die Herren Uebergeber werden ersucht, sich **gütlich einzufinden.**
Der Vorstand.

J. Hoffmann's Restaurant.
 Heute **Mittwoch** frisch **Speckkuchen.**

J. Rümmer's Restauration.
Morgen Donnerstag
Schlachtfest.

Kaiser Wilhelmshallen-Theater.

Direction: Paul Milbitz.
Donnerstag den 10. Nov. 1892.
 Zur **Feier des Geburtstages**
Doctor Martin Luthers
Eine feste Burg ist unser Gott.
 Volksauspiel in 4 Acten von **Arthur Müller.**
 In Vorbereitung: **Geispieler** von **Oscar Wente, Königl. Preuss. Hofauspieler.**
Die Direction.

Eine anständige Frau sucht außer dem Hauke Beschäftigung im **Wäschnähen, Ausbessern und einander Damenkleiderei.**
 Näheres bei **Ed. Junges** - Heber.

Ein junges Mädchen, welches Lust hat die **Schneiderei** zu erlernen, kann sich melden.
 Wo? sagt die **Expedit.** d. Bl.

Zur gef. Beachtung.
 Unsere geehrten Geschäftsfreunde machen wir höflich darauf aufmerksam, daß **Insereate** für die am **Morgen** erscheinende Nr. des „**Merseburger Correspondenten**“ spätestens **Freitag** vorher bis **12 Uhr mittags**

in unserer Expedition aufgegeben werden müssen. Andernfalls ist die Aufnahme in die nächste Nr. des „**Correspondent**“ nicht mit Sicherheit zu erwarten, da die rechtzeitige Fertigstellung des Blattes durch zu spät einlaufende Inserat-Anträge nicht in Frage gestellt werden darf.
 Achtungsvoll
Die Expedition
 des „**Merseb. Correspondent**“.

Hierzu eine Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Was zuerst von unserer Anstalt in Merseburg berichtet und dann widerufen wurde, meldet jetzt aus Schlesien die „Schles. Ztg.“ Dieser zufolge beschäftigt die Invalidentät und Altersversicherung-Anstalt in Schlesien, zur Beförderung des Baues von Arbeiterwohnungen an Gemeinden, milde Stiftungen, Unternehmungen und Arbeitgeber jährlich Kapitalen bis zu 1 Mill. Mk. zu 3 Proz. bei regelmäßiger Tilgung innerhalb längstens 50 Jahren auszuliehen. Als Belastungsgrenze seien 80 Proz. des Platz- und Bauwertes der Grundstücke angenommen.

Ueber die Sonntagruhe im Eisenbahngüterverkehr hat im Reichseisenbahnamt eine commissarische Verhandlung stattgefunden. Es wurde beschlossen, nach übereinstimmenden Grundrissen zunächst durch eingehende Ermittlungen festzustellen, ob und unter welchen Voraussetzungen eine Einstellung des Güterverkehrs an Sonn- und Festtagen durchführbar sei.

In den deutsch-russischen Zollverhandlungen steht anscheinend demnächst ein Schritt vorwärts bevor. In Petersburg verläute, die zur Verathung einer Zollconvention mit Deutschland eingesetzte Commission habe in den letzten Tagen eine Sitzung abgehalten. In der nächsten Sitzung soll, wie es heißt, die Antwort Russlands festgestellt werden.

Provinz und Umgegend.

Halle a/S., 7. Novbr. Einen unverzeihlichen Leichtsinm gestalteten sich am Sonnabend in einer der hiesigen frequenten Straßen ein paar Schulknaben. Die Burschen hatten nichts besseres zu thun, als eine Flasche mit ungelöschtem Kalk und Wasser zu füllen, dieselbe fest zuzumachen und auf die Straße zu stellen. Die bedäufelige Wirkung blieb nicht aus. Die Flasche plagte und sandte die ägende heiße Flüssigkeit nach allen Seiten hin, einen in der Nähe befindlichen 10jährigen Knaben, dem Sobne einer Witwe, berast in die Augen, daß er sofort in die Augenlinse geschafft werden mußte. Die Verletzungen sind schwerer Art und wird wohl der arme Junge ein Auge einbüßen.

Bei der am Sonnabend in Biesdorfer Flur abgehaltenen großen Treibjagd, an welcher bekanntlich auch Sr. Majestät der Kaiser und andere hohe Herrschaften theilgenommen haben, wurden insgesamt erlegt: 1076 Stück Hasen, 141 Stück Fasanen, 40 Kaninchen und 3 Rebhühner. Seine Majestät der Kaiser erlegte davon 236 Stück Hasen, 90 Fasanen, 15 Kaninchen und 2 Rebhühner, gewiß eine treffliche Leistung.

Wernigerode, 7. November. Die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers zur Jagd beim Fürsten zu Stolberg wird, wie die Hall. Ztg. erfährt, am 14. d. M., abends gegen 6 Uhr, erfolgen. Offizieller Empfang auf dem Bahnhof findet nicht statt. Sr. Majestät wird nebst Gefolge sogleich die bereit stehenden fürstlichen Equipagen bestiegen und durch die Kaiserstraße, das Neuhäufertor, die Breitenstraße und Burgstraße nach dem Schlosse fahren. Am 15. d. M. findet im Hafferöder Park eine Saujagd statt. Die Stadt Wernigerode beginnt bereits zur Ankunft des Kaisers ein festliches Gewand anzulegen. Die Abreise Sr. Majestät ist für den Abend des 15. November in Aussicht genommen.

Giesleben, 7. Novbr. Die Stadt Giesleben ertheilte dem Prof. Wanderer in Nürnberg den Auftrag, Luthers Sterbehause stiftgerecht einzurichten und mit Malereien auszumähen. In einem Raume wird ein Katafalk errichtet, der das noch vorhandene echte Leichenuch Luthers trägt.

Dem Fürsten zu Schwarzburg-Sondershausen ist vom Kaiser der Schwarze Adler-Orden verliehen worden.

Localnachrichten.

Merseburg, den 9. November 1892.

In der „Jünferburg“ hielt der hiesige Dom-Männer-Verein am Montag eine Versammlung ab, in welcher Herr Superintendent Martius über die Frage referirte: Ist die Prostitution ein notwendiges Uebel? Redner führte einleitend aus, daß diese Frage in unserer Zeit eine brennende geworden sei, mit welcher sich der Reichstag in nächster Zeit zu beschäftigen haben werde, zu welcher die General Synode durch Urträge bereits Stellung genommen habe, und mit welcher sich erste Männer gleichfalls auseinandersetzen müssen. Redner definierte sodann die Prostitution als die reglementirte, gewerbmäßige Unzucht. Der Staat betrachtet diese Reglementirung als ein notwendiges Uebel und hofft dadurch eine Eindämmung und Milderung der

traurigen Folgen der Unzucht zu erreichen. Diese Maßnahmen haben sich jedoch als unzulänglich erwiesen, und so drängt sich von selbst die Frage auf: Was kann man besseres dagegen thun? Der „Verein zur Hebung der Sittlichkeit“ hat an das Staatsministerium eine Petition gerichtet, in welcher um Befreiung der jetzt bestehenden Duldung der gewerbmäßigen Unzucht gebeten wird. Doch erscheint ein anderes Mittel noch wichtiger. Während für den Staat die Reglementirung das notwendige Uebel ist, hat sich die genussüchtige Männerwelt allmählich gewöhnt, die Unzucht selbst als das notwendige Uebel anzusehen. Da gerade dieses Urtheil viel zu der großen Verbreitung des Uebels beiträgt, so gilt es demgegenüber scharf und klar die Frage zu stellen: Ist Unzucht notwendig, oder ist Unzucht Sünde? Jede Unzucht ist eine Sünde, die nicht nur den Sünder selbst an Leib und Seele schädigt, sondern die zugleich einen anderen Menschen mit in das Verderben reißt. Gott bewahre unser Volk und leite unsere Gesetzgebung, daß sie die rechten Maßregeln treffen möge, vor allem aber gilt es, daß in unserer Männerwelt wieder die Ueberzeugung durchdringt: Unzucht ist nicht ein notwendiges Uebel, sondern eine Sünde. Der Herr Vorsitzende dankte dem Herrn Referenten für die ebenso klaren wie in der Form zarten und decennten Ausführungen und eröffnete dann die Discussion mit dem Bemerkten, daß der Vorhand nur nach schweren Bedenken diese Frage auf die Tagesordnung gesetzt habe, daß er aber glaube, sich einer Unterlassungssünde schuldig zu machen, wenn diese brennende Frage noch länger in einer Versammlung erster Männer unerörtert bleibe. Die Discussion selbst brachte theils persönliche Erfahrungen, theils Erörterung der Frage: Wie ist es uns Eltern möglich, unsere Kinder zu bewahren? Die Versammlung stimmte mit dem Herrn Referenten überein, daß äußere Mittel unzureichend sind, daß es ein Radicalmittel gegen diese Gefahr nicht gibt, und daß eine Besserung nur erwartet werden kann von der Schärfung des sittlichen Urtheils in allen Ständen.

Der am Montag Abend im großen Saale der „Kaiser Wilhelmshalle“ abgehaltene erste dieswintliche Familien- und des kirchlichen Vereins der Altenburg hatte wieder eine nach Hunderten zählende Menschenmenge aus den verschiedensten Ständen zusammengeführt. Das Programm war mit Rücksicht auf den Charakter des Abends als Lutherfeier besonders sorgfältig zusammengestellt, auch als allgemeiner Erziehungsgang Luthers Kampftag „Ein feste Burg ist unser Gott“ gewählt. Nach einer begründeten Ansprache des Hrn. Pastor Delius und einem erhebenden Chor- und Orgelgesang festelte Herr Regier. und Schulrath Herrmann die Aufmerksamkeit der Versammlung für längere Zeit durch einen hochinteressanten Vortrag über das Thema: Welche Verdienste hat sich Luther um die evangelische Kirche erworben? Rednerschilderte in begeisterten Worten den großen Reformator als Ordner und selbstlosen Kämpfer unserer evangelischen Kirche, der er gleichzeitig in seinen Schriften das Nützlich schuf, mit dem sie allen Gegnern getrost entgegenzutreten kann, beleuchtete die großen Verdienste Luthers um die gesammte Jugendbeziehung und die deutsche Volksschule und zog am Schluß beherzigenswerthe Folgerungen für unser Verhalten in den religiösen Geisteskämpfen der Gegenwart. Lebhafter Beifall gab dem Herrn Vortragenden die Gewißheit, daß er mit seinen Ausführungen die Herzen der Zuhörer tief ergriffen. Nach einer Pause hielten noch kurze Ansprachen Herr Pastor Delius und Herr Beheimmer Regier. und Schulrath Haupt. Es folgten hierauf mehrere gebiegene Gesangsstücke, eine Recitation aus dem „Lutherspiel“ von Otto Devrient und ein allgemeiner Gesang, mit dem die schöne Feier ihren Abschluß fand.

Bei der gestern Vormittag im Saale des Rathhauses stattgehabten Verpachtung der Jagd in den Revieren unserer Stadtblur wurde für das kleinere (südliche) Revier zwischen der Saale und dem Gothardsteiche vom seitherigen Pächter ein Höchstgebot von 425 Mk., für das größere (nördliche) Revier ebenfalls von den seitherigen Pächtern ein Höchstgebot von 2010 Mk. abgegeben. Der in letzter Zeit gezahlte jährliche Jagdpacht betrug für das kleinere Revier 550 Mk., für das größere Revier 1300 Mk., so daß für ersteres vom 1. Juni n. J. an jährlich 125 Mk. weniger, für letzteres 710 Mk. mehr gezahlt werden. Pächter des kleinen Reviers ist Herr Kaufmann D. Sonntag, des großen Reviers die Herren Gebr. Berger, Brauerereibesitzer hier.

Ist die Jagd ein landwirtschaftlicher Betrieb? Eine vor wenigen Tagen ergangene Entscheidung des Reichsverwaltungsamtes, welche die Jagd als einen landwirtschaftlichen Betrieb anerkennt, kann für die Landwirtschaft, so wird der Hoff. Ztg. aus Schlesien geschrieben, sehr frohspielig werden. Den Anlaß zu dieser wichtigen Entscheidung hat der

Anspruch gegeben, den ein Diensthjunge des Amtsvorstehers in Alt-Altmanndorf, welcher sich auf einer Treibjagd die Füße erfroren hatte, auf Zahlung einer Rente erhoben hatte. Der Junge war angekränkt, den Hund eines Jagdgastes an der Leine zu halten, hatte eine halbe Stunde still im Schnee gestanden und dabei die Füße erfroren, so daß er nach einer Kur im Kloster Franckenstein auf Krücken gehen mußte. Die schlesische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft lehnte die Bewährung einer Rente ab, weil die Jagd kein landwirtschaftlicher Betrieb sei, übrigens der Junge den Unfall selbst verschuldet habe, da es unvernünftig sei, so lange im Schnee still zu stehen. Das Schiedsgericht zu Franckenstein aber erkannte dem Kläger eine Rente zu, weil die Jagd ein landwirtschaftlicher Betrieb sei. Die Berufsgenossenschaft begründete ihren Recurs damit, daß die Jagd nicht den Zweck habe, landwirtschaftlich schädliche Thiere zu tödten, sondern den Jägern ein Vergnügen zu bereiten, wurde jedoch vom Reichsverwaltungsamte zur Zahlung verurtheilt.

Keineren Geschäftleuten, welchen die und da Wechsel vorzukommen, ist zu rathen, sich doch mit den Bestimmungen des Wechselstempelsteuerergesetzes vertraut zu machen, um Strafen zu entgehen. So wurde in Nürnberg im Mandatswege ein Geschäftsmann, dem von einem auswärtigen Geschäftsfreunde ein Wechsel zur Annahme zugestant worden war und der dann den von ihm acceptirten Wechsel wieder dem Aussteller zurückfandte, obne die Wechselstempelmarke von 10 Pfennig beizulegen, zu 5 Mark Geldstrafe verurtheilt. Der Verurtheilte erhob hiergegen Einspruch, und es bedurfte langir Aufklärungen des Vorliegenden des Schöffengerichts, um dem Manne begreiflich zu machen, daß durch den Bestimmungen über die Wechselstempelsteuer einer Ueberhebung zu dem 50fachen Betrage der Wechselstempelsteuer unvermeidlich sei, es daher gerathen sei, den Einspruch zurückzugeben, ehe weitere Kosten durch eine Verhandlung des Einspruches erwachsen. Der Mann zog dann endlich seinen Einspruch zurück.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

Lützen, 6. November. Die heutige Gustav-Adolf-Feier am Schwedenstein war durch die zahlreiche Betheiligung an derselben eine besonders ergebende. Der Festzug setzte sich nach 1 Uhr mittags vom Marktplatz aus in Bewegung. Am Schwedensteine hielt Herr Superintendent Begriff auf Grund der Etwortte „Ein feste Burg ist unser Gott“ eine erhebende Ansprache und schloß mit dem Segen. Sodann wurde von schwedischen Subenten ein prächtiger Vorbeistang mit Altabaschstein in den schwedischen Farben am Steine vorbeigeleitet.

In Grumpa sind nach der S. Ztg. am 29. Oct. folgende Wertypapiere gekohlen worden: Preuß. konsol. 4 Proz. Staatsschuldscheine nebst Talons und Coupons: 2 Stück je 500 Mk., Lit. D. Nr. 248 731 und 248 732 und 5 Stück je 300 Mk., Lit. E. Nr. 544 636, 1090 816, 225 096, 489 454 und 245 213; ferner eine Actie der Sächs.-Thür. Gesellschaft für Braunkohlen-Verwertung über 600 Mk., ein Sparfassenbuch des Vordrusch-Vereins Mädeln über 200 Mk., zwei Hypotheken-Urkunden über je 1500 Mk., ferner Handschriften über 2400, 1500, 1800 Mk. und 180 Mk.

Ueber den im Pfarrsaale zu Alttranstädt in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend v. W. ausgeführten frechen Diebstahl wird dem L. W. noch berichtet: Der Dieb ist durch den Garten in das Gehöft eingedrungen. Die Thür des Pferdestalles hat er mit einem Beile, das er erst aus einem anderen Stalle geholt hat, aufgebrochen und zwar in einer Weise, die auf große körperliche Kraft schließen läßt. Dabei scheint er sich verlegt zu haben, denn an der Thür sind vereinzelte Blutstete zu sehen. Da er das Beil gefunden hat, auch der große Hofhund sich nicht gemeldet hat, muß er mit der Dentickeit genau vertraut sein. Wie ich vom Bestger erfahre, ist das Pferd bereits in der Gegend von Halle gefunden worden. Der dabei Ergriessene will es von einem Manne aus Markranstädt gekauft haben.

Dürrenberg, 4. November. Zu Ehren des an das fgl. Dürrenbergamt zu Halle a/S. verestigten bisherigen Salmendirectors, Herrn Dürrenberger Mechner, fand gestern hier Seitens der die Arbeiter der hiesigen fgl. Saline und der fgl. Braunkohlengrube bei Tollwig umfassenden Knappschaft ein Fackelzug statt, während ihm der Kreisverein für Dürrenberg und Umgegend, welchem er als Ehrenmitglied angehörte, ein Ständchen brachte. Hierbei wurden mehrere Ansprachen gehalten, die mit dreifachen Hochs bezw. Glückwünschen schlossen.

Wernsdorf, 6. November. Heute feierte der Rentier Karl Wypert hier mit seiner Ehefrau unter zahlreicher Theilnahme von Verwandten und Freunden das Fest der goldenen Hochzeit.

Der Einfluss des Geschlechts in der Erziehung.

Der Ironist Sir James Crichton Browne hat kürzlich in der Medical Society of London einen Vortrag „Ueber den Einfluss des Geschlechts in der Erziehung“ gehalten, welcher alle Gründe der wissenschaftlichen Medizin gegen eine geistige Ueberanstrengung der weiblichen Jugend zusammenfasst und die ersten Bedenken, welche z. B. die deutschen Ärzte gegen gewisse in Aussicht genommene Aenderungen in der Erziehung unserer weiblichen Jugend hegen, rechtfertigt. Die „Deutsche medicinische Wochenschrift“ schreibt in Nr. 25 über diesen Vortrag u. A. folgendes:

Crichton Browne hat Front gegen die Tendenz gemacht, die Unterschiede in der geistigen Befähigung der beiden Geschlechter zu ignorieren, Mädchen in ganz derselben Weise wie Knaben zu erziehen und Männer und Frauen in allen Beschäftigungsweigen mit einander concurren zu lassen. Browne folgt der Klassifizierung des englischen Physiologen Michael Foster und erklärt die Männer für katbolisch, die Frauen für anabolisch. Der Mann hat mehr Willenskraft, Unternehmungsgelbst, Leidenschaft und Energie (Katabolismus), während die Frau receptiv, ruhiger, liebevoller und besänftiger ist (Anabolismus). Diesen intellectuellen Verschiedenheiten entsprechen Verschiedenheiten im Bau des Gehirns, und in dieser Beziehung ist Browne, der sehr zahlreiche Wägungen, Messungen und anderweitige Untersuchungen des Gehirns angestellt hat, eine bedeutende Autorität. Diese Verschiedenheiten im Bau und der Function des Gehirns, welche die Geschlechter in jeder Lebensperiode von einander trennen, haben eine besondere pathologische Bedeutung während der Entwicklungszeit, wo die Erziehung mit der größten Energie betrieben wird. Die Erziehung kann einen sicheren Weg nur im Lichte der Physiologie des Gehirns einschlagen; leider wird dies aber von Jenenjenigen, welche mit den Erziehungspflichten betraut sind, nur zu oft unbeachtet gelassen, oder garbezu für falsch angesehen. Die sogenannten Hochschulen für das weibliche Geschlecht in England wollen den Mädchen ungefähr die selbe Erziehung geben, wie sie bisher nur den Knaben ertheilt wurde, und Browne behauptet, dass dies ein Übel ist, und sich durch eine Verschlechterung der weiblichen Gesundheit räche. In einer solchen Schule fand er z. B., dass von 187 sonst sehr gut stuirten Mädchen 137 an Kopfschmerzen litten, 37 waren kurzichtig, und 4 litten an Brustkranz. Diese Mädchen müssen noch, nachdem die Schulstunden vorüber sind, am späten Nachmittag oder Abend, wenn ihr Gehirn bereits erschöpft ist, zwei bis drei Stunden zu Hause arbeiten, und das Resultat ist, dass eine beträchtliche Anzahl während des Quartaals krank wird und nicht weiter kann. Solche Mädchen, die in den Hochschulen überanstrengt worden sind, klagen, dass sie nicht mehr aufmerksam sein können, viel länger bei derselben Arbeit sitzen müssen als früher, dass sie das, was sie lesen, nicht verstehen, dass sie vergessen, was sie gelernt haben; dass sie zuweilen gar nicht wissen, wo sie sind und halb benommen werden; man sieht bei der Unternehmung, dass sie schlaffen, unentschlaffen und reizbar sind.

Browne hat dann die einzelnen Krankheitserscheinungen besprochen, die durch die seiner Ansicht nach verkehrte Erziehung der Mädchen befördert werden, und dabei u. A. betont, dass die Schwindsucht, die weit mehr Mädchen als Knaben und Jünglinge im Alter von 10 bis 20 Jahren dahinstirbt, besonders durch geistige Ueberanstrengung der Mädchen in der Entwicklungszeit an Boden gewinnt.

Vermischtes.

* Die Cholera. Der Bromberger „Deutsche Localan.“ meldet: Wie uns aus durchaus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, sind unter den jetzt eingetroffenen Meuterten in der hiesigen Artillerie-Kompanie „solcherwähnte Fälle“ vorgekommen. Umfängliche Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden. — Nach Mittheilungen aus Kopenhagen ist gestern Abend 6 Uhr die Sperre der dänischen Landesgrenze aufgehoben worden. Ueber Bandrup und Sehestedt kommende Eisenbahnpassagiere unterliegen einer ärztlichen Untersuchung. Das Verbot der Einfuhr gewisser Waaren und die Verordnung über die Desinfection bleiben bestehen. — Der holländische „Staatscourant“ veröffentlicht eine ministerielle Verordnung vom 5. d., durch die das Ein- und Durchfahrverbot für Glycerin aus Hamburg, Altona und allen Häfen an der Elbe unterhalb Wittenberge aufgehoben wird. Aus Utrecht wird eine Choleraerkrankung aus kleinen Ortshöfen werden insgesamt 5 Erkrankungen und 9 Todesfälle an Cholera gemeldet. — In Budapest kamen von Sonntag bis Montag Abend 16 Erkrankungen und 9 Todesfälle an Cholera vor. Ferner werden aus Ungarn von dem Waterlose des Dorfes Szecsan (Banat) 9 Choleraerkrankungen und 3 Cholera Todesfälle berichtet. * Durchgänge. Der seit 30 Jahren in Eins angelegte Eisenbahn-Station-Geschwamer Petri hat einer Witterungsmeldung zufolge eine bedeutende Summe anderer Geweide unterlagern und ist jetzt getrennt flüchtig; Petri's Vermögensverhältnisse waren sehr zerstückelt. * Werrunglucker Balsichfänger. Der vom

Balsichfänge im nördlichen Eismeer in San Francisco ein getroffene Dampf-Bohrer, der, dass die Balsichfänger-Bohrer „Neben-Bohrer“ als die beste für den Balsichfängen angesehen, durch eine Sturzwelle in die Höhe gehoben worden und zwischen zwei Meilen zerstückelt sei. Hundredig Menschen seien dabei umgekommen, nur fünf seien unverletzt geblieben.

(Eine neue Sädelaßfäre) wird aus Polen gemeldet. Nach der „Polener Ztg.“ wurde dieser Tage mitgeteilt, dass in Polen fast eine Verfallung der Sädelaßfäre Civilpersonen der Zutritt zum Generalstab verweigert ist, während Offiziere in Uniform nach ihrer Begleitung ungeschindert zugelassen werden. Jetzt berichtet das Blatt: Ein Sädelaßfäher von 47. Infanterie-Regiment glaubte für sich dasselbe Recht wie für Offiziere in Anspruch nehmen zu können, und suchte sich mit Gewalt Zutritt zu dem Hauptquartier erzwingen. Als er hieran von mehreren Bahnenbeamten energisch gehindert wurde, zog er blutige Wunden über den Kopf und die Brust, und ward während des Kampfes durch die Soldaten gefangen und in ein Lazarett gebracht, wo seine Wunden festgestellt wurden. Er wird in Uniform nach seiner Begleitung wieder in die Welt entlassen.

(Die böse Eieben.) Aufstuhnd an die neuliche Mittheilung, dass in Ungarn ein Schulhorst die Zahl 13 als Unglückszahl verbannt hat, schreibt der „Frankf. Ztg.“ ein Leser: „Ich erlaube mir, Ihnen befolgend einen belgischen Fahrplan von diesem Jahre, aus der Brüsseler Druckerei C. Gynot hervorgegangen, zu überreichen. Zwar nicht die Dreizehn, wohl aber die Sieben ist dort in der Reihenfolge der Streckennummern — jedenfalls um die Gliederansätze zu vermeiden — beharrlich übergegangen; auf Nr. 6 folgt die Nr. 8, auf Nr. 16 die Nr. 18, auf Nr. 26 die Nr. 28 u. s. w. Es hat gewiß der Redaction des Fahrplans eine Anstößung aus ihrem Namenmuths gelost, um nicht auf Nr. 69 sofort die Nr. 80 folgen zu lassen; aber die gräßliche 77 zu schreiben, das hat sie doch nicht gewagt; auf Nr. 76 folgt die Nummer 78, und so wird mit planmäßiger Begleitung jeder Sieben bis zu Nr. 224 fortgeführt.“

(Ein Kochgeschick.) Ich kürzlich vom Deutschen Reichs-Patentamt geschick geschickt worden, das wohl geeignet ist, Aufmerksamkeit zu erwecken, und auch fraglos von der Armees oberst zu werden verdient. Es dürfte aber in erster Linie den arbeitenden Klassen der Bevölkerung zugute kommen. Die geschickte Einrichtung besteht in weiter nichts, als dass das Kochgeschick mit einem etwa 2 cm dicken Koffhaarsfaser umgeben ist, der äußerlich eine Verkleidung von wasserfestem Segeltuch oder Leder zum Schutze gegen Risse erhält. Das wunderbare des neuen Geschirrs besteht nun darin, daß der Koch, wenn er kocht, also etwa in folgender Weise gebraucht wird. Der Salbot steht um 5 Uhr auf, legt Erbsen mit Speck in dem Kochgeschick ans Feuer, zieht sich in ¼ Stunde an, nimmt das Geschick, in dem die Erbsen kochen anfangen zu kochen, vom Feuer und stellt es in den Koffhaarsfaser. Dann kocht es langsam weiter! Wenn der Abmarch um 5½ Uhr erfolgt, um 11 Uhr das große Nebenbecken gemacht wird, nimmt er sein Geschick heraus, zieht seinen Koffhaarsfaser hervor und ist eine warme, nahrhafte Speise, denn das Geschick ist gar gelocht. Natürlich können auch größere Waaren mit demartigen Koffhaarsfaser versehen werden, die ebenfalls sind und ein ganz unbedeutendes Gewicht besitzen. Die Vortheile solcher Kochgeschicke, wenn sie richtig arbeiten, fallen in die Augen. Die Deutsche Heeresverwaltung, welcher diese Ausfindungen entnommen sind, wundert sich darüber, daß es bisher niemand eingefallen ist, sein Koffhaarsfaser, diesen Zeit und Heilmittel erprobenden Apparaten die ihnen zunehmende Bedeutung zu schenken. Das Geschick, so meint das Blatt, sei schon länger bekannt; auffällig ist, daß es erst jetzt vom Patentamt „geschicklich“ wurde.

(Zur Charakteristik der Neger) liefert Prem.-Lieut. Morgen in seinem von uns schon besprochenen) neu erschienenen Werke: „Durch Kamerun von Sid und Nord. Reisen und Forschungen im Hinterlande 1889 bis 1891.“ (V. A. Brodhaus in Leipzig) folgende Beiträge: „Es ist ein hervorleuchtender Zug der Schwarzen, auf indirekte Weise zu handeln. Im Jüngste kam ein Mann zu mir mit einem Koffer, um mir, wie er sich ausdrückte, ein Präsentium zu bereiten. Er habe den Koffer stets dabei und sei froh, hiermit einen Beweis seiner Verehrung geben zu können; er bringe mir das beste Juhn des Ortes als Geschenk. Als ich dem hochherzigen Geber darauf ein Gegengeschenk im Werthe des Juhns machte, drückte seine kleine große Enttäuschung aus und er erwiderte: „Das zahlst du ja für ein gelauertes Juhn, für ein geschnittenes mich ich doch mehr bekommen.“ Sobald der Neger eine zu gute Behandlung erlährt, wird er übermäßig und weit schäner die Gerechtigkeit nicht anerkennen. Was wiederum heute in Berlin anspollende Tage geschah. Er war von den höchsten Berichten empfangen und angesehen worden. Uebermäßig nach der Heimath zurückgekehrt, dünkte er sich zum Arbeiten zu gut und wurde schließlich ein armer Bettler. Ein anderes Beispiel lieferte der Dualla Campen Deibo, der, nach Kamerun zurückgeschickt, von lächerlichem Stolz besessen war, und wie wenig er der in Berlin empfangenen Ehren würdig gewesen war, geht daraus hervor, daß er die ihm vom damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, späteren Kaiser Friedrich, geschenkte goldene Medaille ohne weiteres an einen Engländer veräußerte. Er sah nach seiner Heimkehr auf die deutschen Beamten, die nicht solcher Auszeichnungen theilhaftig geworden waren, wie er selbst, herab. Eine bei günstiger Gelegenheit ertheilte Beihilfsfrage hat den vornehmsten Herrn alsdann zur Veräufst gebracht. Der Neger ist eben ein Kind. . . .“

(Ein Matador.) Junge Dame: „Was haben Sie denn dort am Finger, Herr Waffner? Das sieht ja wie eine Wunde aus!“ — Waffner: „Unbedeutend, gnädiges Fräulein. Etwas durchgefallen bei dem ewigen — Verlobungsringwedel!“

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Deutsches Dichterverein. Organ für Dichtkunst und Kritik. (Monatlich 2 mal, 10—24 Seiten stark. Preis: 5 M. halbjährlich. — Paul Heinze's Verlag, Dresden, Vorstadt Striehn.) — Die neuesten Nummern 2—4 vom XII. Jahrgange dieser Zeitschrift bieten wieder eine reiche Ansammlung des besten, was die zeitgenössische Dichtung hervorbringt. So finden sich hier sowohl mannichfache lyrische Beiträge von jüngeren Talenten, als auch von in weiten Kreisen längst anerkannten Dichtern, wie u. A. von Hermann Lingg, Prinz Emil zu Schönau-Carolath, Ernst Köhler, Julius H. Gortz, Gustav Welling, Julius Sturm, Anna Heinze, Paul Heinze, Heinrich Heise, Konrad Zeimann, Eugen Hané, Gustav Kottroff, Karl Boermann, Alfred Friedmann.

Stephan Milau, Max Geißler, Wilhelm Jensen, Albert Müller und Maurice von Stern. — Der Prosa-Teil des Blattes ist in diesen Nummern vertreten durch einen verständnißvoll und lehrreich gedruckten Artikel „Zum Realismus in der Literatur“ von Heinrich Krumpholtz, zahlreiche Bücherbesprechungen, eine Rundschau über „Literatur und Kunst“ und den „Briefkasten“ der Redaction. Das „Deutsche Dichterverein“ darf allen für Poetie empfänglichen Kreisen warm empfohlen werden.

Königlich Preussische Lotterie.

(Ohne Gewähr.)
Ziehung vom 5. November 1892.
17. und letzter Tag.

30000 M. auf Nr. 41513.
10000 M. auf Nr. 14967.
5000 M. auf Nr. 110825.
3000 M. auf Nr. 4386 14814 27098 30026 32684
40221 55048 69712 72798 90299 97846 126960 155183
171878 176848 188978 189015.
1500 M. auf Nr. 14992 26584 38067 55904 70198
7119 79637 85937 126769 127006 147716 153258 174188
183408 183761 185485 185613.

Jahrplan vom 1. October 1892.

Abgang von Werseburg in der Richtung:
Nach Halle: 4 U. 9 M. (Cour.-Z.), 4 U. 54 M., 6 M. 30 M.,
Wochentags, 6 U. 31 M.* (1.—4. Kl.), 8 U. 33 M.,
(Schneizl, 1.—3. Kl.), 10 U. 5 M.* (1.—4. Kl.), 11 M.,
12 U. 39 M.* (1.—4. Kl.), 2 U. 31 M.* (2.—4. Kl.),
4 U. 38 M.* (1.—4. Kl.), 4 U. 58 M. (Schneizl, 1.—3. Kl.),
7 U. 58 M.* (1.—4. Kl.), 9 U. 27 M. (Schneizl, 1.—3. Kl.),
11 U. 42 M.* (1.—4. Kl.) Abds.
(Die mit * bezeichneten Züge halten in Ammerdorf an.)

Anschlässe:

Halle—Berlin: 12 U. 19 M. Nachts (1.—4. Kl.), 3 U. 46 M. (Schneizl), 4 U. 30 M. (Schneizl), 7 U. 28 M.,
8 U. 53 M. (Schneizl), 11 U. 34 M., 1 U. 40 M., 5 U. 19 M.,
19 M. (Schneizl), 5 U. 34 M. (1.—4. Kl.), 8 U. 11 M.,
(Schneizl), 8 U. 35 M. (1.—4. Kl.), 9 U. 48 M. Abds. (Schneizl).
Halle—Leipzig: 2 U. 42 M. Nachts, 4 U. 31 M., 6 U. 45 M.,
8 U. 45 M., 10 U. 33 M. (Schneizl), 9 U. 34 M.,
10 U. 10 M., 10 U. 33 M. (Schneizl), 11 U. 40 M.,
11 U. 40 M., 3 U. 53 M. Abds. 5 U. 5 M. (Schneizl),
5 U. 23 M. (Schneizl), 6 U. 30 M., 7 U. 7 M., 8 U. 30 M. Abds., 9 U. 5 M., 10 U. 56 M. (Schneizl),
11 U. 50 M. Nachts.
Halle—Magdeburg: 6 U. 46 M., 7 U. 15 M., 9 U. 2 M.,
11 U. 31 M. (Schneizl) Wm., 1 U. 26 M.,
3 U. 13 M., 5 U. 41 M. Wm., 7 U. 2 M., 8 U. 33 M.,
10 U. 25 M. (Schneizl) Abds.
Halle—Nordhausen: 5 U. 15 M., 6 U. 46 M., 8 U. 57 M.,
10 U. 40 M. (Schneizl) Wm., 2 U. 5 M., 5 U. 20 M.,
9 U. 30 M., 10 U. 31 M. (Schneizl) Abds.
Halle—Halberstadt: 1 U. 45 M., 11 U. 33 M.,
Wm., 1 U. 18 M. (Schneizl), 3 U. 5 M., 6 U. 8 M.,
9 M., 9 U. 45 M. Abds.
Halle—Guben: 7 U. 40 M., 11 U. 30 M. Wm., 1 U. 31 M.,
Wm., 7 U. 3 M. (Schneizl), 10 U. 58 M. Abds.
Nach Weisenfels: 3 U. 32 M. Nachts (1.—4. Kl.), 6 U. 11 M.,
2 M. (1.—4. Kl.), 7 U. 55 M. (Schneizl, 1.—3. Kl.), 11 U. 11 M.,
11 U. 40 M. (1.—4. Kl.), 11 U. 40 M. (Schneizl) Wm.,
1 U. 25 M. (2.—4. Kl.), 2 U. 33 M. (1.—4. Kl.),
5 U. 59 M. (Schneizl) 1.—3. Kl., 6 U. 14 M. (Schneizl,
1.—3. Kl.), 7 U. 22 M. (1.—4. Kl.), 9 U. 48 M. Abds. (1.—4. Kl.), 11 U. 44 M. Nachts (Cour.-Zug).

Anschlässe:

Corbeitha—Leipzig: 4 U. 1 M. (Schneizl), 4 U. 27 M.,
6 U. 16 M., 8 U. 30 M. (1.—3. Kl.), 9 U. 52 M. Wm. (1.—4. Kl.), 12 U. 33 M., 4 U. 31 M., 4 U. 52 M. (Schneizl) Wm., 7 U. 38 M., 9 U. 18 M. (Schneizl) 1.—3. Kl., 11 U. 23 M. (Schneizl, 1.—3. Kl.), 11 U. 37 M. (1.—4. Kl.) Nachts.
Weisenfels—Leipzig: 1 U. 8 U. 39 M., 11 U. 11 M. (Schneizl), 1.—3. Kl., 12 U. 25 M., 4 U. 30 M. Wm., 6 U. 39 M. (Schneizl, 1.—3. Kl.), 11 U. 15 M. Abds. Rumburg—Artern: 5 U. 33 M., 9 U. 5 M., 8 M.,
12 U. 37 M., 3 U. 39 M. Wm., 8 U. 20 M.
Nenn-Dietenroth—Tinnena: 2 U. 14 M. Nachts, 6 U. 37 M.,
8 U. 46 M., 10 U. 31 M. Wm., 12 U. 11 M. (Schneizl), 2 U. 40 M., 4 U. 44 M. Wm., 6 U. 24 M.,
8 U. 27 M. Abds.
Gotha—Georgenthal: 6 U. 15 M., 10 U. 35 M. Wm.,
6 U. 48 M., 10 U. 5 M. Abds.

Werseburg—Mühlheim:

16 Werseburg: 6 U. 45 M., 11 U. 8 M. Wm.,
12 U. 43 M., 2 U. 37 M. Wm., 7 U. 26 M., 10 U. 5 M. Abds.
16 Mühlheim: 5 U. 15 M., 9 U. 8 M., 11 U. 55 M. Wm.,
1 U. 36 M., 3 U. 38 M. Wm., 8 U. 33 M. Abds.

Briefen-Berichte.

Halle, 8. November.

Preise mit Ausschluß der Wasserzölle für 1000 kg netto.
Weizen, ruhig, 150—156 M., feinstes mackischer oder
Notiz-Raubweizen 150—155 M. Roggen, ruhig, 138 bis
142 M. Gerste, Brau-, ruhig, 150—170 M., feinste bis
175 M., Futter- 130—145 M. Hafer, ruhig, 150—156 M.,
Weizen, meist, Weizen, 135 M., Weizen, Dan-
marks 130—145 M., Rapp, ohne Handel, 100 M.
Semmerling, — M. Erbsen, Sibiria, 130—200 M.
Preise für 100 kg netto.
Rümel, auschl. Ead., — M. Stärke, einchl.
Fest, Halle'sche prima Weizen 41,00—42,00 M., abfallende
Sorten billiger, Maisstärke, einchl. fest brutto, bei
geringen Vorräthen, 35,00—39,00 M. Nijfen 30—44 M.
Bohnen 16—17 M. Kartoffeln — M. Kartoffeln
Wohn, klein, — M. Kartoffeln, Futter-
mehl 33,50—14,50 M. Roggenmehl 10,00—11,00 M.
Weizenmehl 9,00—10,00 M., Weizenrieselfest
9,00—10,00 M., Matzkeine, hell 12,00—13,00 M.,
dunkel 10,50—11,50 M. Ostfriesen 12,00—12,50 M.,
Matz, 27,00—29,50 M. Rüben 1, — M., Peters-
wurzel, fest, 25,00—26,00 M., Solaröl, 82,50/300 14,50 M.
Spiritus, 10,000 Alt-Br., mit, Kartoffel-
50 M. Verbrauchsabgabe — M., mit, 70 M. Ver-
brauchsabgabe 83,00 M. Rüben — M.

